

Oktober 2010

NOËL UND KLARA IN
GÖTTLICHER MISSION

64

MEDIUM

ANTWORTEN AUF DAS WOHER UND WOHIN DES
MENSCHEN AUS GEISTCHRISTLICHER SICHT

Noël war ganz aufgeregt. Wann kam sie denn endlich? Er verrenkte sich nach allen Richtungen, um die Ersehnte zu erspähen. Er wusste, sie würde kommen, doch es kam ihm unendlich lange vor.

Endlich, endlich tauchte sie auf – da schwebte sie herbei, in ein hellgrünes, duftiges Kleid gehüllt, das leuchtete wie zartes Frühlingslaub, durch das die Sonne scheint.

„Da bist du ja endlich, göttliche Fee!“ rief Noël und eilte ihr entgegen.

„Wie nennst du mich?“ lachte der schöne Engel überrascht. „Eine göttliche Fee! Wie hübsch. Und du? Wie möchtest du genannt werden?“

„Gesandter Gottes!“ kam die prompte Antwort und der Junge, vielleicht elf Jahre alt, streckte sich, schüttelte den blonden Haarschopf und präsentierte seine Kleidung, die er sich extra für den geplanten Ausflug ausgesucht hatte: einen Hosenanzug mit Knöpfen bis zur Taille und helle Stiefel.

„Ich bin bereit, um den Menschen das Wort Gottes zu verkünden“, sprach er feierlich und Fabia drückte ihn liebevoll.

Plötzlich besann er sich und fragte: „Was meinst du, göttliche Fee, darf Klara mitkommen?“

„Ach, Klara möchtest du mitnehmen?“ Der Engel machte grosse Augen. „Ich dachte, ihr hättet so viele Meinungsverschiedenheiten in letzter Zeit?“

„Oh, das hat sich gelegt“, beteuerte Noël etwas verlegen, „aber ich habe ihr auch ein Geschenk versprochen, weil sie mir doch ihr Huhn gegeben hat.“

„Ihr Huhn?“

„Ja, so eines dieser seidenweichen, kuschligen Hühner, das sie zur Begrüssung erhalten hatte, weil sie so unendlich traurig gewesen war. Sie braucht es nun nicht mehr, da sie nun genügend getröstet ist.“

Fabia schmunzelte.

„So, so, das ist wirklich lieb von ihr. Sie lebt ja noch nicht lange mit euch im Kinderparadies und hatte viel Kummer erlebt als Menschenkind. Ich kann euch das aber nicht einfach erlauben, da muss ich mich erst absprechen“, erwiderte Fabia und versicherte, sich sofort darum zu kümmern. Noël umarmte sie freudig und wusste bereits, dass es klappen

würde – er sah es doch in ihrem Gesicht, an diesem schelmischen Lächeln um die Augen, das er inzwischen gut kannte und von Herzen liebte.

Noël hatte sich nicht getäuscht. Endlich – und das dauerte wieder ewig! – tauche Fabia mit Klara an der Hand auf, die übers ganze Gesicht strahlte. Sie war ein reizendes Mädchen, etwa 13 Jahre alt mit glänzenden, rotgoldenen Haaren, die sie zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden hatte. Es war eine ganz besondere Ehre, mit einem herrlichen Engel wie Fabia zur Erde reisen zu dürfen! Deshalb trug auch sie ein hübsches Kleid, glockenblumenblau und dazu passende Sandalen.

Fabia lächelte ihre beiden Schützlinge fröhlich an.

„Seid ihr bereit?“

„Aber ja!“ rief Noël ungeduldig und Klara nickte voller Ehrfurcht. Wie schön Fabia war – dieses von Liebe und Glück umflossene Gesicht, dieses kostbare Kleid, über dem sie ein feines, samtenes Schultertuch trug, das vorne von einer Goldkette zusammengehalten wurde.

„Und du weisst, was dich erwartet?“ fragte Fabia den zappligen Jungen.

„Aber ja, aber ja, das hast du uns in der Schule schon hundertmal erklärt!“

„Es ist dir klar, dass dort, wo wir nun hingehen, nicht alles so lieblich und angenehm ist wie bei uns?“

Noël nickte heftig.

„Und auch für dich wird das alles neu sein“, wandte sich Fabia an die etwas schüchterne Klara, „du hast zwar länger auf der Erde gelebt als Noël und doch schon vieles vergessen oder noch nie mit geistigen Augen gesehen. Also, ihr beiden, wir besuchen einige Menschen und bringen ihnen Beistand und Segen. Und nun los!“

Und im Nu hatten sie ihre geistige Heimat hinter sich gelassen.

„Ich möchte zuerst ein Gefängnis sehen!“ verkündete Noël, denn er wollte seinen Freunden später möglichst viel Spannendes berichten.

„Da suchst du dir aber gleich das Schwerste aus“, gab Fabia zu bedenken, doch der Knabe wehrte ab:

„Ich bin alt und stark genug dafür! Jemand muss diesen Menschen doch sagen, dass sie nach den Gesetzen Gottes leben müssen und es nicht richtig ist, anderen Schaden zuzufügen!“

„Wenn du meinst...“ Fabia gab nach und an jeder Hand ein Kind, betraten sie ein irdisches Gefängnis. Interessiert beobachteten Noël und Klara, wie sie durch die dicken Mauern hindurchschweben konnten. Und

schon standen sie bei einem Mann in der Zelle, der schon viele Jahre eingeschlossen war. Ein fürchterlicher Gestank empfing sie.

Fabia tat so, als merke sie nichts davon und forderte ihre Schützlinge auf:

„So, nun versucht einmal mit dem Geist dieses Mannes zu reden.“

„Diese Seele ist aber finster“, sagte Klara und drückte ihre Nase in die Hände.

„Ja, seht ihr, dass er sein Denken nicht geändert hat, obwohl er schon so viele Jahre eingekerkert ist? Ihr könnt aber dennoch seine Seele ansprechen.“

Sie zog Noël, der immer ein wenig über dem Erdboden schwebte, ganz nahe an den Gefangenen heran.

„Sprich jetzt die Worte, die du dir vorgenommen hast“, ermunterte sie ihn. „Aber, was ist denn mit dir?“

Noëls Gesicht hatte einen ganz weinerlichen Ausdruck angenommen.

„Ich... ich kann nicht mehr atmen!“

„So? Warum kannst du denn nicht atmen?“

„Es stinkt hier so schrecklich, es raubt einem ja die Luft!“

„Aber, mein Gesandter Gottes“, erwiderte Fabia, „das haben wir doch im Unterricht durchgenommen, Erinnerst du dich? Du hast doch gehört, dass niedere Gedanken und düstere Geister einen ganz unangenehmen Geruch verbreiten.“

„Aber das ist zu viel“, jammerte Noël und begann inständig zu bitten: „Lass uns hier weggehen, göttliche Fee, ich halte es nicht mehr aus!“

„Aber wolltest du nicht als tapferer Gesandter Gottes auf der Erde wirken?“

Doch Noël vermochte die Tränen nicht mehr zurückzuhalten und begann zu weinen. Er zog Fabia an der Hand und wollte nur noch weg.

Der Engel tat ihm diesen Gefallen und verliess mit den beiden Kindern diesen finsternen, ungemütlichen Ort.

Verstohlen forschte Noël in Klaras Gesicht. Hatte es ihr denn gar nichts ausgemacht?

„Ich habe mich einfach zusammengenommen“, sagte Klara, die seinen Blick bemerkte, „wie Fabia.“

„Sie ist ja auch älter als ich“, murmelte Noël vor sich hin. Er fand seine Fassung aber schnell wieder, denn schliesslich wollte er nicht als Feigling dastehen und noch etwas leisten!

Als nächstes führte ihre Lehrmeisterin sie in ein Haus, in dem ein kleines Kind krank und von Fieber geschüttelt in seinem Bettchen lag.

„Das arme Mädchen“, sagte Klara, „wie können wir ihm helfen?“

Sie streichelte dem Kind über die Stirn und sprach leise mit ihm.

„So ein Menschenkind waren wir auch einmal, nicht wahr?“ fragte sie.

Fabia nickte.

„Und das nicht zum letzten Mal, wie ihr wisst.“

Noël und Klara lebten in einem himmlischen Kinderparadies, wo sie mit vielen anderen Kindern zusammen aufwuchsen. Beide hatten schon mehrmals auf der Erde als Mensch gelebt, doch daran erinnerte sich Noël im Gegensatz zu Klara nicht mehr. In seinem vergangenen Leben war er schon im Säuglingsalter verstorben, während Klara bereits ein Schulkind gewesen war.

Beide wussten, dass sie eines Tages wieder geboren werden würden und dass es wichtig war, sich gewissenhaft darauf vorzubereiten. Daher erhielten sie diese sorgfältige Schulung durch die Engel, die sich um sie und andere Heranwachsende kümmerten.

„Schau nur, wie das Kind zittert!“ rief Noël und schon hatte er Fabias Schultertuch gelöst und legte es über das Kinderbett.

„Wofür brauchst du dieses Tuch?“ fragte er, „dir ist ja nicht kalt, aber dieses Kind friert doch so sehr!“

Das kleine Mädchen lächelte plötzlich und der Schüttelfrost hatte aufgehört.

„Siehst du?“ sagte Noël stolz, „nun haben wir etwas Gutes getan und dem Kind geholfen!“

„Ja“, erwiderte Fabia, „und was wird nun aus meinem Schal? Das Kindchen friert ja jetzt nicht mehr.“

„Wir lassen das Tuch hier, bis es ganz gesund ist“, ordnete der Gesandte Gottes an, „du kannst es ja später wieder holen.“

Fabia, gutmütig wie sie war, erklärte sich einverstanden.

Die Entdeckungsreise auf der Erde ging weiter. Was es da alles zu beobachten und zu erleben gab!

„Können wir noch ein Krankenhaus besuchen?“ bat Klara.

„Muss das sein?“ fragte Noël, Schlimmes ahnend.

„Das möchte ich unbedingt sehen!“ entgegnete Klara lebhaft, „da sind bestimmt viele betende Menschen und Engel, welche die Seelen der Verstorbenen abholen. Auch die Operationen sind sicher interessant, wenn die göttlichen Wesen die Hände der Ärzte führen!“

„Kann man denn dort... atmen?“ fragte Noël ein wenig kleinlaut.

„Oh ja“, beruhigte ihn Fabia, „in einem Spital herrscht eine ganz andere Atmosphäre als in einem Gefängnis! Wie Klara gesagt hat, gibt es viele hilfreiche Geister, die am Werk sind und Menschen, die sich in ihrer Not an Gott wenden.“

Daraufhin war auch Noël einverstanden und neugierig, was ihn dort erwartete.

Der erste Raum, den sie betraten, war vom Licht der anwesenden Engel durchflutet. Freudig begrüßte Noël sie, während Klara angezogen wurde von einer Szene, die sich an einem der Krankenbetten abspielte.

„Schau, da stirbt ein Mensch“.

Sogleich war auch Noëls Aufmerksamkeit gefesselt. Ein alter, hagerer Mann lag tief in die Kissen eingesunken. Um ihn standen göttliche Wesen, die darauf warteten, die Seele in Empfang zu nehmen. Es herrschte eine ruhige, friedvolle Stimmung. Einer der geistigen Helfer strich über den Leib des Mannes und plötzlich schien sich der Körper zu verdoppeln. Die entweichende Seele blickte mit grossen, erstaunten Augen um sich und begriff nicht, wie ihr geschah.

„Das ist aber keine schöne Seele“, flüsterte Klara Fabia zu. „Sie sieht sehr ungepflegt aus und auch nicht allzu freundlich.“

Doch es blieb keine Zeit für eine eingehendere Betrachtung, denn schon waren die geistigen Helfer mit der Seele verschwunden.

„Wohin gehen sie?“ wollte Noël wissen.

„Es handelt sich um keine besonders vornehme Seele, aber auch um keine wirklich boshafte“, antwortete Fabia. „Dies war ein schwacher, materialistisch eingestellter Mensch. So wird seine Seele in eine der vielen, vielen Aufstiegsstufen kommen, die zu ihr passt und wo sie sich weiterentwickeln wird.“

Eine Weile noch gestattete Fabia ihren Zöglingen sich umzusehen und auch mit den anwesenden Geistgeschwistern Gespräche zu führen. Doch dann war es Zeit zurückzukehren. Das gefiel den Kindern gar nicht und sie bettelten, noch dies und jenes sehen zu dürfen.

So verband die gütige Fabia die Rückreise noch mit dem einen und anderen Abstecher, doch schliesslich kehrten sie wieder in ihre geistige Heimat ein.

Was gab es nicht alles zu berichten! Noël brannte darauf, seinen Freunden von diesem Ausflug zu erzählen. Ganz genau wollte er Bericht

erstatten, kein Detail weglassen – wenigstens *fast* kein Detail. Auch Klara wurde sogleich von neugierigen Freundinnen eingekreist, die sie mit Fragen bestürmten. So plötzlich im Mittelpunkt zu stehen trieb Klara die Röte in die Wangen, doch schon bald berichtete sie freudig und eifrig von ihren Erlebnissen.

„Ach, du hast es gut“, sagte eines der Mädchen ein wenig schmollend, „ich war noch nie auf der Erde.“

„Das kommt bestimmt noch“, tröstete sie Klara, „man hat uns doch erklärt, dass wir alle sehr gut vorbereitet werden sollen für die nächste Inkarnation.“

Mit diesem Ausflug zur Erde war aber Noëls und Klaras Unterricht längst nicht beendet. Schon bald sollte er durch ein weiteres Kapitel ergänzt werden.

„Beim nächsten Mal dürft ihr Zeuge werden vom Schicksal eines heimgekehrten Menschen“, kündigte Fabia den beiden Kindern an. „Nicht einmal ich weiss mit Bestimmtheit, was wir erleben werden, doch sollt ihr dabei sein und eure Beobachtungen machen.“

Die beiden freuten sich sehr. Was hatten sie nicht schon alles über das Schicksal von Verstorbenen gehört! Und bestimmt war es hochinteressant, einmal eine solche Seele aus der Nähe zu beobachten!

Als es endlich soweit war, holte Fabia die beiden Kinder wieder ab. Gemeinsam verliessen sie ihre schöne Sphäre und begaben sich in eine der weiter unten liegenden Aufstiegsstufen des Jenseits.

Fabia deutete auf einen Verstorbenen, der sie nicht bemerkte. Er war tief in Gedanken versunken und schritt eine Strasse mit kleinen Wohnhäusern auf und ab.

„Das ist doch“, flüsterte Noël, „der Mann aus dem Krankenhaus!“

„Richtig“, erwiderte Fabia, „und nun seid schön ruhig und beobachtet genau.“

2

Was so ein Häuschen wohl kostet? Hannes musterte die kleinen Häuser und versuchte abzuschätzen, was man für Wohneigentum in dieser Grösse und an dieser Lage verlangen konnte. Er kam zu keinem rechten Ergebnis, denn obwohl er schon eine Weile in der geistigen Welt lebte, hatte er ihre Regeln noch nicht begriffen. Einerseits wollten ihm Unbekannte plötzlich vorschreiben, was er zu tun und zu lassen hatte und

andererseits war er so frei wie noch nie. Er hatte zum Beispiel festgestellt, dass einige dieser Häuser leer standen und er sie ungehindert betreten konnte. Keines war abgeschlossen. Niemand wies ihn fort, wenn er sich darin umsah, dabei waren sie komplett und nicht billig eingerichtet. Er konnte sich darin aufhalten so lang er wollte und niemand beschwerte sich.

Hingegen hatte man ihn gleich beim Empfang in der geistigen Welt in ein grosses Gemeinschaftshaus verfrachtet und ihn nicht gefragt, ob er hier wohnen wolle. Auch die Arbeit, die er ausführen sollte, wurde ihm einfach zugewiesen, ohne dass man nach seinen Wünschen gefragt hätte. Das Unbegreiflichste aber war, dass er dafür keinerlei Lohn erhalten sollte. Nichts, einfach nichts, dabei erhalten auf Erden sogar Praktikanten eine kleine Entschädigung! Aber alles Argumentieren und Feilschen half nichts und seine Frage, wie sich die Bewohner dieser Gegend denn ihre Wohnungen und ihr Leben finanzierten, wurde nicht beantwortet. Er werde das schon noch herausfinden, hiess es und damit überliess man ihn sich selbst.

Hannes aber dachte weder daran, in dieser Jugendherberge zu bleiben, wie er das schlichte Gemeinschaftshaus nannte, noch die angeordnete Arbeit anzutreten. Wände, Möbel, Bretter und wer weiss was sonst noch sollte er anstreichen, dabei hatte er im Leben noch nie gemalt! Er wollte sich eine Erwerbstätigkeit nach seinen Vorstellungen suchen, für die er ausgebildet war und für die er vor allem einen Lohn erhielt. Auch die Wohnung wollte er sich selber aussuchen und – dies war sein festes Ziel – für ein eigenes Haus sparen. Dies war er seiner Frau doch schuldig! Wenn sie in die geistige Welt hinübertreten würde, was sicher nicht mehr allzu lange dauern würde, sollte sie den gleichen Komfort geniessen können wie auf Erden. Oder wenigstens annähernd. Sein jetziger Aufenthaltsort war nämlich nicht besonders vornehm. Sein Blick schweifte über eine ziemlich eintönige Gegend und das Dorf, wo er leben musste, bot nichts Interessantes oder Schönes. Aber sicher liess sich ein Weg finden und er würde umziehen, sobald er sich besser eingelebt und ein wenig gespart hatte.

Solche Gedanken trieben Hannes um, während er zum wiederholten Mal die kleine Wohnstrasse auf- und abspazierte. Schliesslich stand sein Entschluss fest. Er betrat eines der Häuschen und erklärte es kurzerhand zu seinem neuen Wohnort. Sollte jemand kommen und eine Bezahlung

dafür verlangen, würde er ihn bitten, ihm das Haus auf Vorschuss zu überlassen, bis er in der Lage wäre, es abzuzahlen.

Doch dafür brauchte er ja ein Einkommen. Daher wollte er sich als nächstes im Dorf nach Arbeit umsehen. Er hatte bereits einige Werkstätten entdeckt und fragte da und dort, ob man ihn gebrauchen könne.

„Aber ja“, entgegnete ihm ein Bursche, „wir können noch viele anstellen. Du kannst sogleich beginnen.“

„Und wieviel beträgt der Lohn?“ wollte Hannes wissen.

„Lohn?“ Der Bursche schüttelte den Kopf „Wir können dir nichts geben.“

„Dann interessiert mich die Sache nicht“, erwiderte Hannes und zog weiter. Doch wo immer er vorsprach, immer erhielt er die gleiche Antwort.

„Wie soll ich denn da ein Haus bauen können!“ rief er aus, als ihm abermals einer erklärt hatte, er könne keinen Lohn zahlen.

Hannes hatte nicht bemerkt, dass er von einer kleinen Gruppe verfolgt wurde. Doch jetzt wurde er angesprochen. Ein Engel stand in seiner Nähe, neben sich zwei bezaubernde Kinder.

„Du brauchst doch gar kein Geld bei uns“, platzte Noël heraus und lachte dem Mann offen ins Gesicht.

„Hast du etwa noch nicht gemerkt, dass wir gar kein Geld haben?“

„Natürlich habe ich das bemerkt“, antwortete Hannes „das ist ja das Problem. Alle wollen, dass man gratis arbeitet. Wie soll ich mir denn eine Existenz aufbauen?“

„Es ist alles da, was du für dein Leben brauchst“, schaltete sich Fabia ein. „Aber was ich wissen möchte, Hannes: Was hast *du* uns denn mitgebracht?“

„Ich?“ Hannes begriff die Frage nicht.

„Ich bin doch ein Mensch, der gestorben ist. Wie hätte ich da etwas mitnehmen können?“

„Hast du uns gar nichts zu bieten, keine Werte?“

„Ich weiss nicht, was du meinst. Alle Wertsachen musste ich doch zurücklassen.“

Der Engel und die Kinder nickten einander bedeutungsvoll zu.

„In diesem Fall“, sprach Fabia, „wirst du hier Gelegenheit erhalten, Werte zu erstehen.“

Hannes' Miene erhellte sich. „Es gibt also doch einen Weg, etwas zu verdienen!“

„Aber natürlich“, lächelte der Engel, „wenn auch nicht auf die Art und Weise, wie du glaubst.“

Hannes wunderte sich über diese Worte, doch seine Gedanken waren bereits wieder bei dem Haus, welches er für sich und seine Frau bauen wollte. Daher hörte er nur halb zu, als ihm Fabia ans Herz legte, die Arbeit unverzüglich aufzunehmen, die man ihm zugeteilt hatte. Er war plötzlich von dem Wunsch beseelt, bei seiner Frau auf Erden Nachschau zu halten.

Die drei Geistwesen folgten ihm unsichtbar.

„Dieser Mensch ist aber dumm“, bemerkte Klara unterwegs. „Er hätte doch schon längst merken müssen, dass er sich in der geistigen Welt gar nichts kaufen kann“.

„Das ist noch gar nichts“, sagte Noël ein wenig prahlerisch, „es gibt Menschen, die begreifen nicht einmal, dass sie gestorben sind!“

„Ist das wirklich wahr?“ Klara blickte Fabia zweifelnd an.

Doch schon wurde ihre Aufmerksamkeit wieder von Hannes gefesselt, der mühelos den Weg zu seiner Frau gefunden hatte. Er traf sie in ihrem Lieblingssessel sitzend, den Kopf müde zurückgelehnt. Gottesboten umstanden sie und besprachen sich miteinander.

„Es dauert nicht mehr lange, bis sie zu uns kommt“, sprach einer der Geistwesen zu den anderen. „Wir können die Vorbereitungen treffen.“

Als Hannes dies hörte, erfasste ihn Vorfreude auf das baldige Wiedersehen mit seiner Frau und das Verlangen nach einem Haus für sie wurde noch grösser. Nun musste er sich wahrhaftig beeilen!

Seinen Ausflug wollte er aber noch nutzen, um seinen Sohn und dessen Familie zu besuchen. Wie gross mochten seine Enkel inzwischen sein? Als er die Wohnung betrat, begegnete er zu seiner Überraschung zwei erhabenen Engeln, die ganz dicht bei seinem Sohn standen. Sie führten ein ernstes Gespräch und wirkten sehr bestimmt.

Neugierig trat Hannes näher. Niemand nahm Notiz von ihm. Erschrocken hörte er, wie einer der Engel sagte: „Seine Zeit ist abgelaufen, wir müssen nicht mehr lange warten.“

„Was!“ mischte sich Hannes ein, „das dürft ihr nicht zulassen! Mein Sohn ist doch noch viel zu jung zum Sterben! Und was wird dann aus seinen Buben und seiner Frau?“

Da antwortete ihm der grössere der beiden göttlichen Wesen:

„Eigentlich ist seine Zeit abgelaufen. Aber vielleicht hast du uns etwas anzubieten? In diesem Fall könnten wir die Angelegenheit nochmals näher betrachten.“

„Ich habe doch nichts!“ Hilflos zeigte Hannes seine leeren Hände. „Ich suche schon lange angestrengt nach Arbeit, doch es klappt einfach nicht, daher konnte ich noch nichts verdienen.“

Darauf entgegnete der Engel: „Dann können wir leider nichts ändern und das Schicksal deines Sohnes wird sich erfüllen.“

„Nicht, bitte nicht!“ rief Hannes verzweifelt, „was verlangt ihr denn? Welchen Preis muss ich bezahlen? Ich werde alles tun, um den Betrag zu beschaffen!“

„Lieber Bruder, die Werte, nach welchen wir suchen, kennst du nicht. Du meinst Geld und wir die Verdienste durch Tugenden. Wir könnten Gnade walten lassen und deinem Sohn das Leben verlängern, wenn du geistige Gewinne mitgebracht hättest, aber leider sehen wir nichts davon bei dir.“

Doch Hannes flehte die beiden Engel an, seinen Sohn und die Kinder vor diesem Schicksalsschlag zu verschonen, doch es half nichts. Die Gottesboten gingen nicht darauf ein und zogen sich zurück.

Erschüttert barg Hannes den Kopf in den Armen und begann fieberhaft zu überlegen, wie er seinem Sohn und dieser jungen Familie beistehen könnte. Es musste doch einen Weg geben, dieses Schicksal abzuwenden!

„Das ist aber wirklich sehr, sehr traurig“, flüsterte Klara, „da werden alle sehr unglücklich sein, wenn der Mann stirbt.“

„Ja“, pflichtete Noël bei, „kannst du denn nicht helfen?“

Beide Kinder blickten Fabia bittend an.

„Ich darf nicht in das Schicksal dieser Familie eingreifen. Aber ihr, ihr könntet trotzdem etwas tun.“

„Wir?“

„Ja, ihr könnt dieser bedauernswerten Vaterseele etwas Trost spenden, möchtet ihr das?“

Die beiden nickten und machten zögernd ein paar Schritte auf den Unglücklichen zu. Fabia folgte ihnen dicht.

„Ach“, klagte Hannes und brach in Tränen aus. „Mein Sohn hat Kinder in eurem Alter! In eurem Alter! Denen darf man doch den Vater nicht entreissen!“

„Die sind aber schon ziemlich gross“, entgegnete Noël und beeilte sich beizufügen: „Sie haben doch auch ihre Engel! Hast du nicht gesehen, dass alle Menschen behütet werden!“

„Und die Kinder ganz besonders!“ fügte Klara bei, „aber manchmal haben die Engel andere Pläne als die Menschen. Sie wissen es besser als du, du musst ihnen gehorchen.“

„Ja“, fuhr Noël eifrig fort, „wir haben schon gesehen, dass du nicht gehorchst und nur deinen eigenen Willen durchsetzen willst...“

Fabia unterbrach ihn und bedeutete ihm leise: „Du sollst ihn trösten, keine Vorwürfe machen.“

„Ich glaube“, fing Klara von neuem an, „dein Sohn wird es gut haben in der geistigen Welt und sich weiterhin um seine Kinder kümmern... und... vielleicht sollten wir zusammen beten?“

Unsicher blickte sie zu Fabia auf, die sich nun einmischte. Mit grosser Wärme sprach sie zu der verzagten Seele:

„Die Kinder haben recht. Die Engel fügen und führen alles in Gottes Namen und sorgen dafür, dass sowohl dein Sohn wie auch seine Familie Unterstützung und Kraft erhalten. Denn gewiss ist dies ein schwerer Schlag, wenn ein Familienvater so jung stirbt – aber, lieber Bruder, was weisst du denn, was Gott vor hat mit diesen Seelen? Glaube mir, es geschieht alles zu ihrem Heil. Du wirst unser Leben und unsere Gesetze immer besser kennenlernen und es eines Tages verstehen.“

Doch Hannes war nicht empfänglich für diese Worte. Seine Gedanken jagten sich und er fühlte sich hin – und hergerissen zwischen der Sorge um seinen Sohn und der Sorge um das Haus für seine Frau, die doch auch bald sterben würde. Aber wann genau? Er musste das sofort herausfinden und die Hoffnung keimte auf in ihm, dass sie vielleicht helfen könnte in dieser unheilvollen Angelegenheit. Ja, er wollte sie gleich nach ihrem Ableben in Empfang nehmen und sie um Hilfe bitten!

Und schon fühlte er sich wieder fortgezogen zu seiner Frau, bei der er gedankenschnell eintraf.

3

„Da bin ich aber gerade noch rechtzeitig gekommen“, dachte er, denn er traf genau zur Todesstunde seine Frau ein. Hannes wurde Zeuge, wie Gottesboten den geistigen Leib der Sterbenden aus der körperlichen Hülle befreiten und ihr halfen, sich zu lösen. Voller Freude trat er auf sie zu und wollte sie begrüßen. Doch jemand schob ihn einfach zur Seite. Der Geist seiner Frau war noch ganz benommen, doch erkannte sie ihren Mann und lächelte ihm zu. Aber alles ging sehr schnell und schon hatten die göttlichen Wesen sie in Empfang genommen und waren mit ihr verschwunden.

Da beeilte sich Hannes, in sein Dorf zurückzukehren, denn er war sich sicher, dass man sie zu ihm führen würde. Ungeduldig lief er die Strasse auf und ab und hielt Ausschau nach ihr. Als er sie weit und breit nicht erblickte, fragte er die Vorbeigehenden, ob sie vielleicht seine Frau gesehen hätten. Doch niemand konnte ihm helfen.

Da wandte er sich enttäuscht ab und betrat missmutig sein Heim. Doch hier erwartete ihn schon die nächste Enttäuschung. Als er über die Schwelle trat, kam ihm ein Geist Gottes entgegen und fragte ihn: „Was suchst du hier?“

„Ich wohne hier. Ich hatte noch keine Gelegenheit...“

Doch der Engel unterbrach ihn und erklärte energisch, dass er keinerlei Anspruch auf ein solches Haus habe.

„So ein Haus erhält man nur als Belohnung. Und es sind die Engel Gottes, die darüber bestimmen, wer eines verdient. Du bist noch nicht so weit.“

Der Engel musterte ihn und fuhr fort: „Du hast bisher nicht einmal deine Arbeit aufgenommen.“

„Ich bin ja gar nicht in der Lage dazu, ich habe das noch nie gemacht und weiss nicht, wie das geht.“

„Dann lernst du es eben, Bruder. Es sind genügend Wesen da, die dich anleiten und dich unterstützen. Ich rate dir dringend, dich einzuordnen, sonst kommst du hier keinen Schritt weiter.“

Damit führte der Energische ihn mit sanftem Druck aus dem Haus.

„Dort unten ist deine Wohnung.“ Der Engel deutete auf das grosse, flache Gebäude unterhalb der Strasse, in dem man ihm ein kleines, schmuckloses Zimmer zugewiesen hatte.

Doch Hannes konnte sich nicht aufraffen, dem Gehörten Folge zu leisten. Resigniert liess er sich auf einen Stein nieder und wusste nicht mehr ein noch aus.

„Lass doch den Kopf nicht so hängen“, weckte ihn eine jugendliche Stimme aus seiner Grübelelei.

„Ach, Kinder, ihr verfolgt mich wohl? Dann wisst ihr es bestimmt schon, dass ich hier rausgeworfen worden bin und dass man mir meine Frau vorenthält?“

„Ja, das wissen wir“, sagte Klara, die nun etwas mehr Mut gefasst hatte, dieser Seele beizustehen.

„Hier ist eben alles anders. Ich bin auch noch nicht lange in der geistigen Welt und musste mich zuerst eingewöhnen“.

„Aber du bist ja so ein junges Ding, dann ist das doch nicht so schwer“, seufzte Hannes.

„Oh doch!“ protestierte Klara und ihre Augen funkelten plötzlich, „ich bin immerhin schon 13 und ich hatte vier Geschwister, mit denen ich nun nicht mehr zusammen leben kann und liebe Freundinnen und meine Tiere und ich musste hier ganz neu anfangen und habe noch immer kein eigenes Zimmer!“

„Ich finde auch, dass du etwas fröhlicher sein könntest“, stimmte ihr Noël bei, „immerhin darfst du eine interessante und schöne Arbeit machen! Das dürfen nicht alle! Auch wenn du noch nie einen Pinsel in der Hand gehalten hast, lernst du bestimmt, Wände anzumalen und Muster nachzuzeichnen und so. Das ist bestimmt nicht soo schwierig.“

So redeten die Kinder auf Hannes ein. Doch bald gab Fabia das Zeichen, sich zurückzuziehen, denn sie erkannte in der Seele des Verstorbenen, dass sie sich nicht trösten liess. Und doch wollten sie ihn weiterhin begleiten, denn irgendwann öffnet sich jede Seele für die göttliche Stimme.

Hannes versank wieder in seinen Problemen. Aber plötzlich ging ein Ruck durch ihn und er machte sich erneut auf zu seinem Sohn. Es liess ihm keine Ruhe und er wollte nach dem Rechten sehen. Hoffentlich war es noch nicht zu spät und er konnte ihn noch retten!

Als er bei ihm eintraf, was musste er da sehen! Auch seine Frau war anwesend und sprach liebevoll zum Geist ihrer Lieben, die sie auf Erden zurückgelassen hatte.

„Luise!“ rief Hannes und begrüßte seine Frau hoch erfreut. Auch sie freute sich über dieses Wiedersehen. Ihre Augen strahlten noch mehr als früher und ihre farbenfrohe Kleidung war viel gepflegter als seine eigene. Und wie gut sie duftete! Ja, sie war ein herzenguter Mensch gewesen und jetzt, wenn er ihr so gegenüberstand und sie betrachtete, fühlte er sich

etwas beschämt, dass er keine bessere Erscheinung bot. Ja, sein Mantel und seine Schuhe waren wirklich alt und schäbig.

Er erzählte ihr von seinen Erlebnissen in der geistigen Welt und die grosse Angst, die er um ihren gemeinsamen Sohn empfand, da er von dessen baldigem Tod gehört habe.

„Vielleicht kannst du helfen, Luise, du warst doch ein guter Mensch und vielleicht kannst du den Engeln bieten, was sie verlangen.“

Und während er aufgereggt mit seiner Frau sprach, näherten sich wiederum die beiden würdevollen Engel Gottes, die er schon früher belauscht hatte. Sie kümmerten sich nicht weiter um das Paar, sondern sprachen mit dem Geist des Sohnes und bereiteten ihn auf das Kommende vor.

„Hörst du nur, wie sie reden?“ fragte Hannes und er bat seine Frau: „Tu doch etwas Luise, du kannst das bestimmt!“

„Aber Hannes“, erwiderte sie ernst, „das liegt doch nicht in unserer Hand. Du bist so eigensinnig wie früher, aber ich glaube nicht, dass du etwas erreichst damit. Hier regiert der Wille Gottes und wir haben uns zu fügen.“

Sie legte ihm tröstend die Hand auf den Arm.

„Auch mich betrübt es, wenn sich dieses Schicksal vollziehen muss, doch meine Aufgabe hier war nur, Segen zu bringen. Das hat man mir erlaubt und ich darf auch wieder kommen. Doch nun muss ich zurück an meine Arbeit. Wie sieht es mit dir aus? Was arbeitest du?“

Hannes machte eine wegwerfende Handbewegung. Sogar seine eigene Frau wollte ihm nicht helfen! Masslos enttäuscht sah er sie entschwinden.

Ruhelos wie er war, zog es Hannes bald in die geistige Welt zurück und bald wieder zu seinem Sohn. In seiner Rastlosigkeit ging er vom einen zum andern. Da traf er wieder einmal auf diese beiden Engel seines Sohnes, die Schicksalsengel, wie er sie nannte.

„Bitte sagt mir, wie soll mein Sohn denn sterben? Er ist doch noch so jung und gesund!“

„Er wird in den Bergen abstürzen“, antwortete man ihm und nannte ihm sogar den Tag, wann es geschehen würde.

„Könnt ihr das denn nicht abwenden?“ fragte er und bat inständig, dass sie doch Gnade walten liessen.

Und wieder gaben sie ihm die gleiche Antwort: „Wenn du uns etwas Unvergängliches anzubieten hast, könnten wir es vielleicht in Gnade umwandeln.“

Das erfüllte ihn mit grosser Traurigkeit, denn er spürte wohl, dass er nichts vorzuweisen hatte. Er ahnte ja inzwischen, dass die Engel nach geistigen Schätzen suchten, nach solchen, wie sie seine Frau mitgebracht hatte. War sie nicht wunderschön anzusehen in ihrer Liebe, welche wie ein zartes Feuer aus ihr leuchtete?

„Ich kann euch nichts geben“, erwiderte er, „aber meine Frau, Luise, sie hat euch viel anzubieten!“

„Wir wollen es nicht von deiner Frau, wir wollen es von dir“, antwortete ihm der eine Engel und machte deutlich, dass er dieses Gespräch für beendet hielt.

Bitter musste Hannes einsehen, dass er nichts am Verlauf der Dinge ändern konnte. Er wich nun gar nicht mehr von der Seite seines Sohnes und begleitete ihn auf Schritt und Tritt.

Klara und Noël waren immer stiller geworden. Bedrückt folgten sie diesem letzten Gespräch zwischen Hannes und den Schicksalsengeln und fragten Fabia erneut, ob sie denn diesen Tod nicht verhindern könne.

„Stell dir vor, diese beiden Knaben haben dann keinen Vater mehr, dabei lieben sie ihn so sehr und die liebe Mutter hat ihren lieben Mann nicht mehr“, sagte Klara traurig und ergriff Fabias Hände.

„Du bist doch ein so wunder-, wunderschöner und mächtiger Engel, du kannst doch bestimmt eingreifen.“

Auch Noël schaute mit kummervollen Augen zu seiner Lehrmeisterin auf und drängte sie, sich einzuschalten.

Fabia strich ihnen tröstend über die Haare und zog sie mit sich fort. Plötzlich erkannten sie die beiden Schicksalsengel, die sich für eine Weile abgesondert hatten. Sie ruhten an einem kleinen Teich, ganz in der Nähe des Hauses der jungen Familie.

„Gott zum Gruss“, begrüßte Fabia ihre Geschwister, die sich sogleich erhoben und kurz verneigten. So ein hoheitsvoller Engel ist sie, dachten die Kinder voller Stolz. Und zugleich fühlten sie gewaltigen Respekt vor diesen beiden grossen, männlichen Engeln, die so mächtig vor ihnen standen.

„Grosser Kummer führt euch zu uns“, sprach der eine Engel und bat die Kinder mit einem freundlichen Lächeln, näher zu kommen. „Setzt euch zu uns.“

Schüchtern gehorchten Klara und Noël und setzten sich zu den beiden. Auch Fabia liess sich nieder und überliess das Gespräch ihren beiden Geistgeschwistern.

„Sagt mir“, begann der eine der beiden, „wozu schickt Gott die Seelen in ein menschliches Leben?“

„Sie sollen den Weg zu Gott finden und sich in der Seele verbessern“, erwiderte Klara scheu.

„Und auf welche Weise geschieht das?“

„Man geht immer wieder zur Erde, bis Gott endlich zufrieden ist“, rief Noël aus. „Auch wir, Klara und ich, wir sollen auch wieder in ein Erdenleben gehen. Vielleicht bin ich dann auch ein Vater und Klara mein Kind... oder meine Frau...“

Noël begann zu kichern und steckte Klara damit an.

„Genau“, fuhr der Engel anerkennend fort, „Und jetzt dürfen wir euch etwas verraten: Mit dem Leben dieses Mannes, der bald sterben wird, sind wir sehr zufrieden, ebenso mit seiner Familie. Es sind ganz wunderbare Menschen, an der Gott viel Freude hat und die beiden Kinder sind starke, gekräftigte Seelen. Sie waren schon viele, viele Male auf der Erde und *dies könnte ihr letztes Leben sein!*“

Erstaunt rissen Klara und Noël die Augen auf.

„Die haben es aber gut!“ entfuhr es Noël, „die haben es bald geschafft!“

„Du sagst es, Noël. Aber“, der Engel erhob seine Stimme, „leider braucht es noch einmal eine harte Prüfung für diese Kinder und ihre Mutter. Auch wir bringen nicht gerne Leid über die Menschen, doch manchmal müssen wir es tun, damit eine Seele ihre Vollendung findet. Begreift ihr das?“

„Ja, schon, aber...“, holte Noël aus, doch der Engel unterbrach ihn sanft: „Dieses Schicksal *wird* sich vollziehen und im Rückblick werden diese Seelen erfreut und dankbar sein.“

„Wie ich“, murmelte Klara, „ich war zuerst auch unendlich traurig, als ich gestorben und in diese fremde Welt gekommen bin, wo ich niemanden kannte. Und jetzt bin ich so glücklich!“ Von einer tiefen Bewegung erfasst fiel Klara Fabia um den Hals und drückte sie stürmisch.

„Und“, ergriff nun der zweite Engel das Wort, „ihr dürft mithelfen, die Kinder zu trösten, wenn es soweit ist.“

„Oh ja“, jubelte Noël, „darin habe ich Erfahrung! Dann gehe ich als Gesandter Gottes zu diesen Kindern und rede ihnen Mut zu!“

„Das ist eine gute Idee“, nickte der Engel, „und ihr dürft mithelfen, die Freunde der beiden Geschwister zu beeinflussen, damit sie zu ihnen auf Besuch gehen und ein liebes Wort für sie haben. Nicht wahr, Fabia?“

Fabia wiegte den Kopf und erwiderte: „Wir werden sehen, ob dies nicht zu viel wird für meine Schützlinge...“

Doch beide fanden das eine ganz wunderbare Idee und begannen zu betteln.

„Das kannst du uns doch nicht verbieten, nachdem wir dies alles miterlebt haben“, bestürmte Noël sie, „jetzt können wir diese Menschen doch nicht einfach im Stich lassen!“

Fabia wehrte lachend ab.

„Ist ja gut, ist ja gut. Es freut mich, dass ihr so eifrig seid und bestimmt werden wir einen Weg finden, dieser Familie beizustehen. Aber nun ist es Zeit, dass wir uns verabschieden.“

Sie erhoben sich und Fabia führte die Kinder, die voller Eindrücke waren, zurück ins Kinderparadies, wo sie wieder einmal nach Herzenslust spielen und sich austoben durften. Im Nu waren sie so erfüllt von ihren Spielen, dass sie Hannes und sein Schicksal für eine Weile vergassen.

4

Hannes verliess Simon, seinen Sohn, keine Sekunde mehr. Noch lebte ein Hoffnungsschimmer in ihm, dass er ihn vor dem tödlichen Sturz bewahren könne.

Doch es geschah, wie es die zwei Engel vorausgesagt hatten. An dem bezeichneten Tag machte sich sein Sohn auf zu einer Bergtour und stürzte ab.

Längst waren die geistigen Helfer vor Ort, um dem Verunglückten aus dem menschlichen Leib zu helfen. Auch Hannes stand bei ihnen, um den befreiten Geist sogleich in Empfang zu nehmen. Diesmal wurde er nicht daran gehindert und er konnte seinen Sohn sogleich in die Arme schliessen.

Dieser war sehr verwirrt und es dauerte eine Weile, bis er sich seiner Situation bewusst wurde.

„Um Himmelswillen!“ rief er aus, „das ist ja furchtbar! Ich bin umgekommen! Vater, ist es wahr, ich bin soeben abgestürzt und verstorben?“

„Ja, leider ist es wahr“, stimmte sein Vater in die Klage ein, „ich konnte es nicht verhindern.“

„Wer kümmert sich denn nun um die Kleinen und um Lilli?“

Verzweifelt packte Simon seinen Vater bei den Schultern und begann zu weinen. Doch da näherten sich die beiden prächtigen Engel und nahmen ihn in ihre Mitte. Beruhigend sprachen sie auf den Unglücklichen ein und entschwanden mit ihm so rasch, dass Hannes ihnen nicht zu folgen vermochte.

Sie führten ihn an den Ort, wo auch seine Mutter lebte – eine prächtige Stadt, eingebettet in ein breites Tal, über dem der frische Glanz eines ewigen Frühlings lag. Seine Mutter hatte alles für seinen Empfang vorbereitet. Die liebevolle Begrüssung lenkte ihn fürs Erste ab, doch bald kamen die Sorgen um seine Familie zurück. Es drängte ihn, seine Lieben zu besuchen und zu sehen, wie es ihnen ging.

Das wurde ihm gern erlaubt und es war die Aufgabe seiner Mutter, ihn in dieser schweren Anfangszeit zu begleiten und zu führen.

Wie aber staunte Simon, als er in seinem Haus eintraf. Eine grosse Anzahl geistiger Helfer war da versammelt und kümmerte sich in rührender Weise um die Trauernden. Sogar zwei Geistkinder erblickte er, einen allerliebsten Knaben und ein hübsches Mädchen, die sich mit seinen Kindern unterhielten. Natürlich waren die Menschenkinder voller Trauer, doch vermochte er zu erkennen, dass sie im Geiste getröstet wurden und etwas von den gütigen Worten aufnahmen, welche ihnen eingegeben wurden. Und wie staunte er über die grosse Anteilnahme aus der Nachbarschaft und der Verwandtschaft. Wer da nicht alles zu Besuch kam oder anrief! Eine der Nachbarinnen, die er immer für besonders griesgrämig gehalten hatte, kam mit einem mächtigen Kuchen daher und nötigte Lilli und die Kinder zu essen.

„Ich habe meinen Mann verloren, als ich mit unserem zweiten Kind schwanger war“, sagte sie und fasste Lilli mütterlich unters Kinn.

„Du darfst jetzt nicht den Kopf in den Sand stecken, Lilli“, befahl sie. „Das würde deinem Mann im Himmel gar nicht gefallen! Schau zu, dass du auf die Beine kommst und eines Tages kannst auch du wieder lachen. Bring mir die Kinder wann immer du willst, ich habe Zeit und schaue gerne zu ihnen.“

Sprachlos beobachtete Simon, wieviel Hilfe seiner Familie geschenkt wurde. Da waren die Geistwesen, welche von Geist zu Geist Trost spendeten und welche die Menschen inspirierten, ihre Unterstützung

anzubieten. Eine Weile betrachtete er die Szene, dann näherte er sich Klara und Noël, die ganz eifrig bei seinen Kindern beschäftigt waren. Er hörte Lachen aus dem Kinderzimmer. Seine beiden Söhne spielten mit anderen Kindern und waren abgelenkt von ihrem Kummer.

„Ist das etwa euch zu verdanken, dieser Kinderbesuch?“ fragte Simon die beiden Geistkinder.

Sie nickten verlegen und sehr stolz.

„Ein bisschen“, antwortete Noël bescheiden, „wir haben uns an die Kinder herangemacht und ihnen eingeflösst, hierher zu kommen.“

„Das war nicht bei allen einfach“, warf Klara ein, „einige fürchteten sich nämlich zuerst, weil sie nicht wussten, wie sie sich verhalten sollten. Da haben wir ihnen die Angst weggeblasen und Fabia hat uns geholfen. Sie hat zudem die Eltern inspiriert, welche die Kinder dann losgeschickt haben oder sie sind gleich selber mitgekommen.“

„Ich danke euch sehr“, sagte Simon und fuhr fort: „Das möchte ich auch lernen, Menschen zu inspirieren. Bestimmt könnt ihr mir zeigen, wie man das macht, dann will ich es ebenfalls ausprobieren. Ich vermisse nämlich Lillis Schwester in dieser Runde. Es muss doch möglich sein, dass auch sie sich herbemüht.“

„Sie ist ein schwieriger Fall“, gab Noël zu bedenken, „bei ihr waren wir nämlich auch schon und sie ist sehr stur.“

Simon lachte.

„Ja, das ist sie tatsächlich. Meinst du, ich sollte mit einem zugänglicheren Menschen anfangen?“

So gab ein Wort das andere und je länger Simon Zeuge dieser von Geistern bewirkten menschlichen Unterstützung wurde, desto mehr beruhigte sich sein Gemüt und umso mehr Vertrauen fasste er, dass alles gut kommen würde.

Es war ihm ein Bedürfnis, so oft wie möglich bei seiner Familie zu verweilen. Gemeinsam mit seiner Mutter setzte er sich dafür ein, dass seine Lieben allmählich das Leid überwinden und zu neuer Lebensfreude finden konnten.

Als sie wieder einmal zu Besuch waren, trafen sie auf Hannes.

„Endlich!“ rief er aus. „Ich vermisse euch so sehr in meinem öden Dorf! Wo steckt ihr denn nur immer?“

Simon musterte ihn betroffen.

„Aber Vater, wie siehst du denn aus?“

„Ja, ja, ich weiss schon, nicht so schön wie ihr.“

Der Sohn befühlte seinen Mantel.

„So einen miserablen Mantel hattest du ja nicht einmal als Mensch“, sagte er vorwurfsvoll und eine Ahnung stieg in ihm auf: „Sag bloss, du treibst dich hier einfach herum?“

„Aber wo denkst du hin!“ wehrte Hannes ab, „ich schufte wie verrückt und mache, was ich kann!“

Simon sah fragend zu seiner Mutter hin. Diese schüttelte kaum merklich den Kopf.

„So? Und was machst du denn so?“ bohrte der Sohn weiter.

„Nun, ich suche noch immer nach Arbeit, doch will es nicht richtig vorwärtsgehen damit.“

Da mischte sich plötzlich die vorlaute Stimme Noëls ein.

„Er müsste gar nicht nach Arbeit suchen! Man hat ihn bei den Malern eingeteilt, aber das passt ihm einfach nicht!“

„Ach du, du vorwitziger Junge, was geht das dich an“, sagte Hannes ärgerlich, doch plötzlich fühlte er viele Augenpaare auf sich gerichtet und es wurde ihm ganz unbehaglich zumute. Sein Sohn und seine Frau, diese Kinder mit ihrer zauberhaften Begleiterin starrten ihn an, dazu noch weitere Geistwesen, die das Gespräch mitverfolgt hatten.

Da nahm ihn Simon am Arm und zog ihn beiseite.

„Ich komme dich bald einmal besuchen, lieber Vater und dann besprechen wir das in Ruhe miteinander. Dann sollst du auch hören, wie wundervoll unser Leben ist, dort, wo Mutter und ich unser neues Zuhause gefunden haben. Ich glaube, es würde dir dort sehr, sehr gut gefallen, daher solltest du alles unternehmen, um eines Tages bei uns wohnen zu können.“

Schon bald darauf löste der Sohn dieses Versprechen ein und stattete, gemeinsam mit der Mutter, einen Besuch bei Hannes ab. Sie hatten sich ja so viel zu erzählen! Und wie staunte Hannes, als er von all dem Wunderbaren hörte, das seine Luise und sein Sohn in ihrer Welt erleben durften. Sie machten ihm klar, dass er einen ersten Schritt machen musste, um ebenfalls aufzusteigen, und dieser bestand darin, die aufgetragene Arbeit zu erfüllen.

Und während sich die beiden um Hannes bemühten, wuchsen Noël und Klara unter der liebevollen Erziehung der Gottesengel heran.

Längst hatten sie das Kinderparadies verlassen und Hannes Geschichte schon beinahe vergessen, als sie einmal per Zufall wieder auf dieses

gemeinsame Erlebnis zu sprechen kamen. Sie waren zu einem grossen Fest eingeladen, an welchem sie auch ihrer Lehrmeisterin Fabia wieder begegneten.

„Was ist eigentlich aus unserem Hannes geworden?“ wollte Klara bei dieser Gelegenheit wissen, „hast du sein Schicksal weiter verfolgt?“

„Nun, er hat seinen Weg gefunden“, berichtete Fabia. „Er hat dann endlich auf seine Frau und den Sohn gehört und sich eingeordnet. Und allmählich hat er begriffen, dass er sich die geistigen Schätze nur über den Dienst am Nächsten erwerben kann. Er hat seine Lieben dabei begleitet, wie sie den Menschen oder unglückliche Geistwesen helfen und angefangen, es ihnen nachzumachen. Er wurde immer eifriger und hat sich mit ihnen zusammen auch weiterhin um die Familie des Sohnes gekümmert. Und es dauert sicher nicht mehr lange, bis er sich auf die gleiche Stufe mit seinem Sohn und seiner Frau aufgeschwungen hat.“

Klara nickte nachdenklich und drückte Noëls Hand.

„Hoffen wir, dass wir uns im nächsten Leben daran erinnern werden, wie man sich die unvergänglichen Werte erwirbt.“

„Allerdings“, stimmte ihr Noël zu.

„Wir werden euch dabei helfen“, sprach Fabia mit einem aufmunternden Lächeln. „Aber nun kommt, die Musik spielt zum Tanz auf“. Und sie winkte Fabian, ihren Gatten, herbei und zog ihn hinter sich her auf die grosse Tanzfläche. Klara tat es ihr nach und packte Noëls Hand, ehe er es sich anders überlegen konnte.